

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 116 (2022)
Heft: 3

Artikel: Desmond Tutu : ein Leben gegen Spaltungen
Autor: Hui, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1002426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Desmond Tutu – ein Leben gegen Spaltungen

Matthias Hui

Die hektische, vielfach in sich gespaltene Welt schien einen Moment lang innezuhalten, als Desmond Tutu am 26. Dezember 2021 im Alter von 90 Jahren starb. Ein wahrhaftiger *Global Leader* war nicht mehr.

Der südafrikanische Erzbischof war ein zutiefst spiritueller Mensch. Jeden Tag und vor jeder Aktion nahm er sich Zeit für Stille und Gebet. Er trennte Kontemplation und Widerstand nicht. Aus der Tiefe schöpfend kämpfte er ein Leben lang für Gerechtigkeit. Er exponierte sich, übte zivilen Ungehorsam gegen die Apartheid, ging mit Menschen aus Townships, aus sozialen Bewegungen auf die Strasse.

So auch im Februar 2006, als er in Brasilien an der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen teilnahm. Ich erlebte, wie er in seinem hellblauen Hemd am Marsch für Frieden und Gerechtigkeit im Stadtzentrum von Porto Alegre das Mikrofon ergriff: «Wir haben einen aussergewöhnlichen Gott. Er ist mächtig, aber dieser Gott braucht dich. Wenn jemand hungrig ist, fällt das Brot nicht vom Himmel.»

Bereits zuvor hatte er an der kirchlichen Versammlung seine offizielle Rede gehalten. Der Anglikaner, eng mit dem Ökumenischen Rat verbunden, dankte den Kirchen und Menschen aus der ganzen Welt für die Solidarität, die im Kampf gegen die Apartheid entscheidend gewesen sei. Apartheid weise die Merkmale der Sünde auf, sagte er. Sie spalte, trenne, entfremde – auch die Kirchen. Das war auch in der Schweiz der Fall. Insbesondere Verantwortliche von Banken und Konzernen standen allzu

lange auf der Seite von Rassismus, Menschenverachtung und Profit, bisweilen kaschiert mit einer Priese Versöhnertum und Scheinneutralität. Südafrikas Geschichte und Desmond Tutus prophetisches Leben können in der Schweiz nicht ohne das Kapitel eigener Mitverantwortung und helvetischen Versagens erzählt werden.

Sünde, so sagte er in seinem Vortrag, zerstöre, was Gott eigentlich wolle: dass die Menschen mit ihm, untereinander und mit der ganzen Schöpfung in Harmonie leben. Diesen Zustand, so Tutu, in dem alle nach ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen leben können, wolle Gott wiederherstellen. Alle gehörten dazu, er nannte selbst die Zeitgenossen Bush und Bin Laden. Dann werde die Gemeinschaft nicht mehr in Insider und Outsider gespalten sein, in Schwarze und *weisse*, queere und heterosexuelle, mehr oder weniger gebildete, arme und superreiche Menschen.

Die Geschichte von Spaltung und Unterdrückung war für Tutu mit dem Ende des Apartheidsystems nicht zu Ende. In Südafrika selber wurde er Vorsitzender der Wahrheits- und Versöhnungskommission, Pfarrer der Nation, wie ihn viele nannten: Er hörte monatelang dem Leid tausender Schwarzer Opfer der Apartheid zu; unter schwierigsten Umständen gestaltete er diesen gesellschaftlichen Prozess der Vergebung. Er blieb dem Kampf für Gerechtigkeit treu und prangerte bald auch die ANC-Regierung wegen Korruption und Machtmissbrauch an.

Manche Aktivist*innen verschreiben sich mit Haut und Haar

ihrem ursprünglichen Kampf, der ihr Leben prägt, sie bleiben darin stecken, rechtfertigen spätere Macht und sehen anderes Leiden nicht. Nicht so Tutu. Es zeichnet in meinen Augen den wahren Propheten aus, dass er bis zu seinem Tod Zeugnis für Gottes Liebe für alle ablegte und für die Unteilbarkeit der Menschenrechte einstand. Jahrzehnte bevor heute Amnesty International die Unterdrückung der Palästinenser*innen durch den Staat Israel als Apartheid charakterisiert, bezeichnete der erschütterte Tutu diese schon so. Und der Kämpfer gegen jede Form sozialer, wirtschaftlicher und politischer Ungleichheit sagte mit Blick auf den Umgang der Menschen mit Tieren: «Welchen Missbrauch und welche Grausamkeiten wir anderen Tieren antun, ist ein Thema, das es auf einer scheinbar schon völlig überfüllten moralischen Agenda manchmal schwer hat. Ich habe selbst miterlebt, dass Ungerechtigkeit nur allzu leicht übersehen wird, wenn die Opfer macht- und schutzlos sind – wenn sie keinen Menschen haben, der sich für sie starkmacht, und keine Möglichkeit, ihr Anliegen vor eine höhere Instanz zu tragen. Tiere sind in genau dieser Position.»

Und was Tutu ebenso unterscheidet von anderen *Global Leaders*: Er bewies in fast jeder Situation unglaublich ansteckenden Humor. Er lachte und lachte. Über sich selber, über seine Feinde und seine Freunde. Menschen spalten zu wollen, erscheint angesichts eines Lebens wie jenes von Desmond Tutu nur lächerlich.

○ Matthias Hui, *1962, ist Co-Redaktionsleiter der Neuen Wege.

Wir freuen uns sehr über Reaktionen von Leser*innen auf Schwerpunkte und Beiträge in den *Neuen Wegen*!

Neu publizieren wir ausgewählte Zuschriften auf unserer Website – aktuell zum Heft 12.21 «Das Recht auf Menschenrechte».

neuewege.ch